



jugendsozialarbeit aktuell

Nummer 94 / Juli 2010

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,**

mit dieser Ausgabe von *jugendsozialarbeit aktuell* liegt Ihnen der zweite Teil unserer Reihe zum Thema „Jugendarmut“ vor. In Interviews mit Mitarbeitern der „kurbel“ in Oberhausen, der „Offenen Jugendberufshilfe“ in Leverkusen sowie der „Clearingstelle Solingen“ bin ich der Frage nachgegangen, wie Einrichtungen der Katholischen Jugendsozialarbeit Jugendarmut in ihrer täglichen Praxis wahrnehmen, wo die Grenzen in ihrem Engagement gegen Jugendarmut liegen und welche Veränderungen aus ihrer Sicht nötig sind, um die Lebenslagen armer oder von Armut bedrohter junger Menschen nachhaltig zu verbessern.

In der September-Ausgabe von *jugendsozialarbeit aktuell* setzen wir diesen Teil mit Blick auf die Handlungsfelder „Migration“ und „Jugendwohnen“ fort.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei meinen Interviewpartnern für die interessanten Gespräche und wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine anregende Lektüre und einer erholsamen Ferienzeit.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Jugendarmut konkret in der (Offenen) Jugendberufshilfe

Stefan Ewers

Jugendarmut wahrnehmen

Seit ihrem Bestehen sind die Einrichtungen der Katholischen Jugendsozialarbeit mit Armutsphänomenen vertraut. „Das Thema ist für uns nicht neu“ so Uli Klein, Geschäftsführer der „kurbel“, einer Jugendberufshilfeeinrichtung in Oberhausen. Viele junge Menschen kommen morgens mit Hunger, Schlafmangel und schlechter Kleidung in die verschiedenen Maßnahmen und Angebote der Jugendberufshilfeeinrichtung. Aufgrund der schlechten Ernährung und des Schlafmangels sind die Jugendlichen physisch wenig belastbar und ihre Konzentration lässt schnell nach. Für viele Jugendliche sind trotz ihrer finanziell schwierigen Situation Statussymbole sehr wichtig: „Das neue Handy oder das neue Auto sind für einige wichtiger als die Befriedigung der Grundbedürfnisse. Da essen die Jugendlichen auch mal mehrere Wochen nur Toast mit Ketchup, um sich das neue Handy kaufen zu können“ meint Uli Brandt, Mitarbeiter der „kurbel“. „Früher gab es bei uns noch eine große Anzahl an jungen Lebenskünstlern, die sich, sicher auf eine je eigene Weise, um ihre existenziellen Dinge selbst gekümmert haben. Diese Jugendlichen waren mit unserer



annehmenden Haltung sehr gut dazu zu bewegen, ihre berufliche Zukunft in die Hand zu nehmen und etwas aus sich zu machen. Heute erleben wir oft, dass Jugendliche sich nicht einmal für ihre eigenen Fähigkeiten und Talente interessieren und diese ausprobieren wollen.“

keinen familiären Rückhalt und fühlen sich allein gelassen. Diese Situation verschärft sich noch, wenn die jungen Menschen bereits über eigenen Wohnraum verfügen. Gerade dann besteht die große Gefahr, dass sie sich zurückziehen und von niemandem mehr erreicht werden.

Die Regelschule verlässt Martin (*Name geändert*) 2001 mit dem Förderschulabschluss. Die Maßnahmen und Angebote, die er in den folgenden fünf Jahren besucht, bricht er in der Regel bereits nach kurzer Zeit wieder ab. Zu Hause gibt es immer wieder Spannungen und Konflikte mit seinen Eltern, die in regelmäßigen Abständen eskalieren. Mehrfach droht ihm sein Vater mit dem Rauswurf aus der elterlichen Wohnung. Es gibt in seiner Verwandtschaft niemanden, der ihm als Anlaufstelle oder Notunterkunft dienen kann. Ihm droht die Obdachlosigkeit.

Auslöser für diese familiären Auseinandersetzungen sind sicher auch die vielen „kleinen“ Delikte, aufgrund derer Martin bereits einige Male in Haft bzw. Arrest war. Einige dieser Straftaten sind auf Martins Drogenkonsum zurück zu führen. Aufgrund der vielen Vergehen und ausstehenden Gerichtsverfahren muss Martin immer wieder mit strafrechtlichen Sanktionen in Form von Sozialstunden oder Haft rechnen. Am Stärksten belasten ihn aber seine immensen Schulden, die er in den vergangenen Jahren angehäuft hat und die einen Umfang erreicht haben, dass eine Regulierung der Belastungen nicht realisierbar scheint.

Arbeitslos und ohne Perspektive für sein weiteres Leben sucht er 2006 Kontakt zu einer Beratungsstelle einer Kompetenzagentur. (...)

Carsten Wagner, Mitarbeiter der Clearingstelle Solingen, nimmt in seiner Tätigkeit vor allem Formen von Bildungs- und emotionaler Armut wahr. Fehlende oder schlechte Schulabschlüsse sind die Ursachen für fehlende berufliche und persönliche Perspektiven. Psychische Einschränkungen, Persönlichkeits- und Essstörungen bis hin zu Depressionen sind die Folgen, mit denen nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Clearingstelle zunehmend konfrontiert werden. Die meisten Jugendlichen haben auch

Etwa zwei Drittel der 500 Jugendlichen, die im vergangenen Jahr in der Offenen Jugendberufshilfe (OJB) der Katholischen Jugendwerke Leverkusen beraten und unterstützt wurden, beziehen laut Einrichtungsführer Ansgar Lutz Arbeitslosengeld II. Vermehrt geraten junge Menschen, die sowohl ALG II als auch Kindergeld beziehen und nicht mehr bei den Eltern wohnen, in finanziell bedrohliche Situationen. Aufgrund der oft schwierigen familiären Verhältnisse leiten die Eltern das an sie ausgezahlte Kindergeld nicht weiter, während das Arbeitslosengeld II um den Betrag des Kindergeldes gekürzt wird. Auch die Zahl der jungen Menschen, die wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind, ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Etwa ein Drittel der Personen, die durch die Wohnungslosenhilfe der Caritas in Leverkusen betreut wurden, sind unter 27 Jahren.

Grenzen erkennen

„In der Arbeit mit dem Jugendlichen gibt dieser auch die Grenzen vor.“ So beschreibt Carsten Wagner die Grundlage für eine gelingende Arbeit der Clearingstelle Solingen. Es ist immer wieder eine große Herausforderung, eine tragfähige Beziehung zu jungen Menschen aufzubauen, die aufgrund ihrer bisherigen Erfahrungen

sehr misstrauisch und verschlossen sind. Aufgrund der vermehrten psychischen Probleme stellt Carsten Wagner inzwischen immer häufiger einen therapeutischen Bedarf bei den jungen Menschen fest. Hier versucht er, die

jungen Menschen an die entsprechenden Fachdienste und Einrichtungen zu vermitteln. „Leider haben gerade diese Einrichtungen eine lange Warteliste, so dass wir mit dem Jugendlichen teilweise mehrere Monate auf eine Therapie warten müssen. Aber gerade wenn der Jugendliche sich zu einer Therapie entschieden hat, ist es dringend notwendig, dass er diese auch schnell beginnen kann. Ansonsten ist die Gefahr groß, dass er sich wieder zurückzieht.“

Für Uli Brandt von der „Kurbel“ ist klar, dass sie trotz ihres umfangreichen Angebots für benachteiligte junge Menschen noch lange nicht alle erreichen. Gemeinsam mit Ansgar Lutz ist er der Auffassung, dass Praktikums- und Ausbildungsbetriebe als „Anschlusspartner“ nicht ausreichend auf die Integration benachteiligter junger Menschen in Arbeit und Gesellschaft vorbereitet sind. Sie bemängeln die fehlende Kompetenz des Arbeitsmarktes, schwierige Jugendliche in den Betrieb und die Arbeit zu integrieren.

„Wir sind eigentlich immer damit beschäftigt, einen Jugendlichen zu bilden und nach Partnern zu suchen, die diese Förderung weiterführen und tragen“, so Uli Brandt. Oft fehle in den Betrieben das nötige Fingerspitzengefühl für den richtigen Umgang mit den Jugendlichen. Am ehesten finde man dieses noch in kleineren Betrieben.

Für Ansgar Lutz ist es auch wichtig, die Grenzen der Partner im Hilfenetzwerk zu kennen. „Die Perspektive der ARGE liegt nun mal auf Eingliederung und Vermittlung in Arbeit. Daran haben wir uns als

Bevor Martin erfolgreich beruflich integriert werden kann, müssen die bestehenden „Vermittlungshemmnisse“ angegangen und gelöst werden: drohende Wohnungslosigkeit, Drogenkonsum, Straffälligkeit, Überschuldung. Zunächst wird für und mit Martin eine Wohnung gefunden, in welcher er bei Bedarf eine sozialpädagogische Fachkraft zu Rate ziehen kann. Nun kann Martin sich erstmals um seine Drogenproblematik kümmern. Die entsprechenden Beratungsstellen wurden kontaktiert, Termine vereinbart und Gespräche geführt. Diese Gespräche führten recht schnell zu Erfolg. Martin stellt seinen Konsum weitgehend ein und wird im Beratungsprozess zuverlässiger und engagierter. Nun können erste Schritte zur beruflichen Integration in Form von Praktika in die Wege geleitet werden.

Diese verlaufen zwar nicht immer wie vereinbart, zeigen dennoch, dass Martin sich beruflich wie persönlich weiterentwickelt. Unterbrochen wurden die praktischen Erfahrungen einige Male durch Auflagen des Gerichts (Sozialstunden ableisten). Durch gezielte Suche von Einrichtungen, gemeinsam mit der Kompetenzagentur, konnte jedoch selbst die Ableistung der Sozialstunden als berufliche Orientierung genutzt werden. Derartige Unterbrechungen enden Mitte 2008, da er seit Beginn der Beratung keine neuen Straftaten mehr begeht und keine Urteile mehr ausstehen.

Die Auswertung der Erfahrungen aus den praktischen Einsätzen, die Martin mit der Kompetenzagentur vornimmt, ergibt, dass er sich eine Ausbildung als Zweiradmechaniker (alternativ Zweiradmonteur) vorstellen kann. In diesem Berufsfeld konnte er auch schon ein Praktikum absolvieren. Durch die gute Vernetzung der Kompetenzagentur mit den Betrieben vor Ort kann für Martin ein Meisterbetrieb gefunden werden, mit dem zuvor schon gute Erfahrungen gemacht wurden. Martin beginnt dort Mitte 2008 ein Praktikum. Martin zeigt sich fachlich interessiert, ist in höchstem Maße zuverlässig und zeigt hohe Einsatzbereitschaft. Zudem findet er in seinem Anleiter eine Persönlichkeit, die ihm Orientierung und Stabilität gibt. (...)

Maßnahmeträger auch in einem gewissen Rahmen zu orientieren.“ Lutz stellt aber auch fest, dass gerade die konfessionellen Träger aufgrund ihres ganzheitlichen Ansatzes der Beratung und Hilfe willkommene Partner sind. „Leider hat dieser ganzheitliche Ansatz bisher ebenso wenig Eingang in die Ausschreibungspraxis gefunden wie die Ausrichtung der Förde-

...rung an individuellen Problemlagen und nicht an Gruppengrößen“ stimmt Uli Klein zu.

...gramme des Bundes und des Landes NRW ressortübergreifend abgestimmt und zusammengeführt werden.

Aufgrund der gewonnenen persönlichen Stabilität kann er sich nun auch umfassend mit seiner finanziellen Situation auseinandersetzen. Gemeinsam mit der Kompetenzagentur wird eine Schuldnerberatung aufgesucht und nach einigen Wochen sorgfältiger Vorbereitungszeit das Privatinsolvenzverfahren eingeleitet.

Im September 2008 kann Martin die Ausbildung zum Fahrradmonteur beginnen. Während der Ausbildung wird er weiterhin durch die Kompetenzagentur betreut, um die Stabilität der erreichten Ziele zu gewährleisten. Dies gelingt. Martin beendet seine Ausbildung zum Fahrradmonteur erfolgreich. Er gehört in der Berufsschule zu den Besten seines Jahrgangs und erhält im September die Chance seine Ausbildung zu verlängern, um zum Zweiradmechaniker "aufzustocken".

Seit Beginn der Ausbildung ist Martin menschlich und sozial gereift. Er ist selbstständig, kann für sich sorgen, hat den Kontakt zu seiner Familie "normalisiert", bekommt die alltäglichen Dinge und das Leben in seiner Wohnung geregelt und wird voraussichtlich im nächsten Jahr seine Prüfung zum Zweiradmechaniker ablegen. Er ist - wenn alles weiterhin so gut funktioniert - in wenigen Jahren schuldenfrei. Martin ist, mit Unterstützung der Kompetenzagentur, seine Probleme aktiv angegangen, hat seine Chancen genutzt und so selbst eine gute Basis für sein zukünftiges Leben geschaffen.

Für Uli Brandt könnten auch die Kammern und Innungen zu einer besseren Integration dieser jungen Menschen beitragen, indem sie die Arbeitgeber besser auf den Umgang mit dieser Zielgruppe vorbereiten.

Für Carsten Wagner fehlt vielen Jugendlichen „die notwendige Basis für ein gelingendes Leben. Diese Basis muss in der Familie gelegt werden.“ Er begrüßt die Anstrengungen im Bereich der frühen Förderung, sieht aber auch die Jugendsozialarbeit in der Pflicht, im Rahmen ihres ganzheitlichen Ansatzes auch das familiäre System stärker in die Arbeit mit einzubeziehen.

Das Nötige tun

Alle drei Gesprächspartner sind sich darin einig, dass es dringend einer besseren Vernetzung der unterschiedlichen Fachdienste und -stellen auf kommunaler Ebene bedarf. Das kommunale Jugendamt muss seine Steuerungsfunktion deutlicher wahrnehmen. Die Förderung sozial benachteiligter und individuell beeinträchtigter junger Menschen muss sich an der individuellen Lebenslage des Einzelnen orientieren, um eine nachhaltige Integration in Arbeit und Gesellschaft bewirken zu können. Die verschiedenen Fachstellen und Dienste können den je eigenen Beitrag dazu leisten, dennoch bedarf es einer kontinuierlichen Begleitung des Einzelnen auf Grundlage einer positiven Beziehung. Darüber hinaus müssen auch die unterschiedlichen Pro-

...ker in die Arbeit mit einzubeziehen.

IMPRESSUM:

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Ebertplatz 1
50668 Köln
EMAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers

REDAKTION: Franziska Schulz

DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln

